

# Wie es zurzeit in Serbien aussieht

Von Major du Bois

In den nachstehenden Ausführungen werde ich mich auf die Schilderung der Lage in Serbien beschränken, so wie ich das Land um Mitte Mai auf meiner Reise nach Konstantinopel gesehen habe. Von einer Kritik der Verhältnisse sehe ich ab; auch kommt nur der von Oesterreich-Ungarn besetzte Landesteil in Betracht.

## Belgrad

Die Stadt Belgrad wurde anfangs Oktober 1915 von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen erstickt, und zwar nach mehrtägiger Belagerung, durch welche der Widerstand der tapferen, in der Zitadelle und anderen Teilen der Stadt stark verchanzten serbischen Armee erst gebrochen werden mußte. Das serbische Heer hat sich, unterstützt von vertrautem Gelände und von mächtigen französischen Marinegeschützen, heldenmütig geschlagen; die gesamte Umgebung der Stadt wurde zum Schlachtfeld, auf dem Tausende von tapfern Krieger das Leben verloren. Infolge des Umstandes, daß einzig die Artillerie über den kräftigen Widerstand der Serben zu triumphieren vermochte, haben natürlich die Häuser, bei denen gekämpft wurde, ihre verheerende Wirkung über sich ergehen lassen müssen.

Nach meinen Feststellungen schätze ich, daß nahezu ein Viertel der Häuser in Belgrad von Geschossen getroffen wurde; davon ist ungefähr die Hälfte nur unerheblich beschädigt und bereits wieder instand gesetzt worden, während nicht volle fünfzehn Prozent der Gesamtzahl der Häuser mehr oder weniger zerstört sind. Kirchen und öffentliche Denkmäler sind fast ganz unversehrt geblieben; die wenigen beschädigten lassen sich leicht reparieren.

Die österreichisch-ungarische Verwaltung, die in der Stadt amtiert, hat sich sofort nach Abschluß der militärischen Operationen tatkräftig ans Werk gemacht, um die verheerenden Folgen der Beschießung wieder gutzumachen; das ist ihr hervorragend gelungen, so daß heute, nach kaum fünf Monaten, in der Stadt wieder das gewohnte Leben im Gange ist und man in der Hauptstraße, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, kaum noch Spuren des Sturmes wahrnimmt, der über die Stadt gerauscht ist.

Man hat in den Straßen aufgeräumt, die zahlreichen Bombenlöcher sind aufgefüllt, das Stein- oder Holzpflaster ist erneuert, die durchlöcherten Trausen sind ausgebessert, die Trinkwasserleitungen wieder hergestellt; das Elektrizitätswerk ist wieder in Gang gesetzt, die Stadt glänzend beleuchtet und die Straßenbahnen haben ihren regelmäßigen Verkehr wieder aufgenommen; kurz, die verschiedenen öffentlichen Dienstzweige sowie das Amt für das Straßenwesen funktionieren tadellos und die Stadt erfreut sich einer bemerkenswerten Sauberkeit.

Das Geschäftsleben, das völlig in Stillstand geraten war, hat sich wieder erholt; 6000 Erlaubnisheine sind Handelsleuten oder Handwerkern aller Branchen erteilt worden, die nun wieder ihrem Berufe nachgehen; die Läden sind größtenteils wieder offen und machen gute Geschäfte, desgleichen die Hotels und Kaffeehäuser, die stets gut besetzt sind. Wenn auch nicht ganz so wie vor dem Kriege, kann man doch in Belgrad wieder ordentlich leben und sich alles zum Leben Notwendige verschaffen. Wie begreiflich, ist das Leben teuer, soweit es Luxusartikel anbelangt, nicht aber in bezug auf die notwendigsten Lebensmittel, für welche die Preise amtlich festgesetzt wurden.

Die Zivilbevölkerung nimmt allmählich ihr gewohntes Leben auf und macht sich wieder an die Arbeit. Sieht man am Abend oder des Sonntags auf den Straßen oder in den Anlagen die Damen in ihren schönen Toiletten, so denkt man gar nicht mehr an die erst kürzlich erlebte schwere Zeit. Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und dem österreichisch-ungarischen Militär ist durchaus korrekt; keinerlei Feindseligkeit zeigt sich, da es die Militärverwaltung verstanden hat, durch kluges Verhalten das Vertrauen der Einwohnerschaft zu gewinnen. Wie feststeht, meidet die Bevölkerung das Militär keineswegs; man plaudert miteinander, und die jungen Mädchen sind durchaus nicht unempfindlich für den Reiz, den das Zweierleibchen ausübt. Diese guten Beziehungen wurden dadurch gefördert, daß das Militär, Offiziere wie Soldaten, der Okkupationsstruppen zum großen Teil österreichische Kroaten sind, welche serbisch sprechen und sich serbischer Art anzupassen wissen.

Die Militärverwaltung hat viel getan, um der Belgrader Bevölkerung das Leben zu erleichtern; außer den für das ganze Land bestimmten Wohlfahrtsmaßnahmen, auf die wir weiter unten näher eingehen, wurden speziell für die Stadt folgende Anordnungen getroffen: Einrichtung eines Stellennachweises und weitestgehende Fürsorge zwecks Wiederaufnahme der Arbeit, Einstellung einer großen

Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen zu gemeinnützigen Arbeiten. Die österreichische Regierung nimmt sich auch der Bedürftigen sorglich an, teilt täglich zu deren Belästigung zehn bis vierzehntausend Rationen unentgeltlich aus und versorgt sie auch mit Kleidung. Auf diese Weise ist vollkommene Beruhigung eingetreten; man trifft nur wenige Arme und Bettler in den Straßen an, auch braucht die Polizei nicht oft einzuschreiten.

In Belgrad erscheint ein Tagesblatt, die „Belgrader Nachrichten“, in zwei Sonderausgaben, die eine auf deutsch, die andere auf serbisch; demnächst soll auch eine ungarische Ausgabe erfolgen. Diese Zeitung besitzt einen sehr guten Nachrichtendienst und wird trefflich redigiert; alle neuesten Telegramme von Belgrad werden darin veröffentlicht. Ihr Chefredakteur ist Reserveoffizier und im bürgerlichen Beruf Journalist in Wien; er hat mich aufs liebenswürdigste empfangen und mich in meiner Tätigkeit bedeutend gefördert.

Die Stadtverwaltung hat eine auch unseren schweizerischen städtischen Verwaltungen erhebliche Schwierigkeiten bereitende Frage, nämlich die Kinofrage, äußerst glücklich gelöst: sie hat selber zwei Kineatheater eingerichtet. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sie gute Geschäfte machen; die Einnahmen kommen städtischen Wohltätigkeitswerken zugut.

Das Ergebnis der Regierungsmassnahmen ist greifbar; besser als alle Worte spricht der Erfolg: Während Belgrad samt Vororten vor dem Sturze der serbischen Herrschaft etwa 120,000 Einwohner aufwies, war diese Zahl im Oktober 1915 auf 40,000 gesunken. Jetzt ist sie wieder auf 80,000 gestiegen, und diese Zahl wächst täglich dank der Rückwanderung serbischer Emigranten nach Belgrad.

## Die Verwaltung im österreichisch-ungarischen Serbien

Nordserbien ist unter österreichisch-ungarischer Verwaltung gestellt worden, während Südserbien unter bulgarischer Herrschaft steht. Militärgouverneur von Oesterreichisch-Serbien ist Feldmarschall von Salis-Seewis, Stabschef der Oberstleutnant Jellinek. Von diesen Herren wurde ich mit größter Liebenswürdigkeit empfangen; bereitwillig gestattete man mir, alles, was mir von Interesse sein konnte, in Augenschein zu nehmen, sogar in amtliche Dokumente erhielt ich Einsicht, um mir von der Lage ein klares Bild machen zu können. Die Abteilungsvorstände gaben mir in entgegenkommender Weise Aufschluß über alle Einzelheiten der Verwaltung.

Oesterreichisch-ungarisch-Serbien ist in zwölf Kreise eingeteilt, von denen jeder wieder in drei bis fünf Bezirke zerfällt. Jedem Kreis steht eine Verwaltung mit dem erforderlichen technischen Personal vor, ebenso jedem Bezirk, nur daß hier das Personal weniger zahlreich ist. Die Gemeinden werden von einem serbischen Präsidenten und einer serbischen Vorsteherchaft geleitet, denen ein österreichisch-ungarischer Beirat beigegeben ist.

Serbische Gesetze wie serbische Bräuche wurden beibehalten und finden ausnahmslos strenge Anwendung. Die Gerichte sprechen nach serbischen Gesetzen Recht, einzige Amtssprache ist das Serbische und sämtliche Beamte müssen Serbisch sprechen.

Die Militärverwaltung hat die Verpflichtungen der früheren serbischen Regierung übernommen; so zahlt sie 50 Prozent der Gehälter denjenigen serbischen Beamten aus, deren Dienste von der neuen Landesverwaltung nicht mehr benötigt werden, ferner richtet sie den in Ruhestand getretenen Beamten bezw. deren Witwen das Ruhegehalt aus, ja es werden sogar sämtlichen Frauen und Kindern der zurzeit noch im serbischen Heere Dienst tuenden und gegen Oesterreich kämpfenden Offiziere und Soldaten Unterstützungsgelder gewährt.

Einer großen Anzahl Serben des Militär- oder Zivilstandes, die in Oesterreich-Ungarn interniert sind, wurde die Rückkehr nach Serbien gestattet, so daß sie nun wieder ihrem Berufe nachgehen können.

Eisenbahnverkehr und Donauschiffahrt sind sowohl für Reisende wie für Güter wieder in Gang. Kurzum, die Militärverwaltung was sobald es die Kriegslage nur zuließ, bemüht die gesetzliche Ordnung, so wie sie vor der Eroberung des Landes bestanden, wieder herzustellen, indem sie alle früheren Landesgesetze wieder in Kraft erklärte.

Im nächsten Briefe sollen die Vorkehrungen Verbesserung der materiellen und moralischen Lage des Landes geschildert werden.